
E i n l e i t u n g.

Die Anthropologie als philosophische Wissenschaft.

Ueber zwey ganz besondere Abtheilungen.

Und: Ist die Psychologie ein Zweig der

Naturwissenschaft? — Plan einer

Darstellung der psychischen

Anthropologie.

Wer die Sache oder das „Reale“ so in dem Sinnlichen fände, daß er jedes Höhere, was ihm auch als ein Sachliches und zwar als ein ganz anderes vorgestellt würde, gänzlich verwürfe: für den gäbe es höchstens, nächst der Logik und etwa noch der Mathematik, eine Art von Naturwissenschaft. Indem er das Logische auf jene Sache, die Natur, die Physis oder Sinnenwelt bezöge und anwendete, entstünde ihm allerdings ein Wissen, das nicht bloß formal heißen dürfte. Und wie er sein Reales als Unterlage, als Grund, betrachten könnte; so könnte er auch ein „Höheres“ aufführen: das „Verständige“ oder Formale, welches, hinzukommend und so auf diesem Grunde eintretend, über demselben erkannt und hervorgehoben würde. Aber eine andere Sache und Sachwissenschaft würde dadurch nimmermehr zu Stande kommen. Was nächst dem Logischen (nannte man es am Ende auch das Moralische und das Göttliche vorzugsweise) in der That hervorkäme, wäre doch immer bloß empirische Wissenschaft.



Abgesehen nun von der tiefer eingehenden Frage, ob diese Empirie den Namen der Wissenschaft verdiene; so ist klar, was dem (irgend Einem), der sich die Sache oder das Sachliche so vorstellen würde, unter den Worten „Geist, Seele, Vernunft“, u. s. f. erscheinen müßte; entweder die bloße, leere Form oder die Natur als solche, d. i. im eigentlichen Sinne, wie selbige höchstens die Wurzel der Thierheit genannt werden kann.

Vielleicht redet man auch von der „Weltseele, dem Welt- und Allgeist.“ Allein Worte geben keine andere Sache. Und soll da zugleich, ja vornehmlich ein Reales seyn; so ist dieß eben im Grunde kein anderer Geist, als jener, der in einem bekannten Felde der Naturwissenschaft „Nervengeist, Weingeist“ u. d. gl. heißt, d. i. die Physis bis zu dieser Kräftigkeit oder Lebendigkeit entwickelt, auf solche Weise gesteigert und dann auch unter diesem Gesichtspunkte der Allheit aufgefaßt. So entscheidet die Sache.

Soll also die Anthropologie, indem sie zuvörderst von dem Geiste, der Seele u. s. f. handelt, eine philosophische Wissenschaft seyn; so muß sie von einem ganz andern Grunde ausgehen. Und eine Wissenschaft dieser Art weiset offenbar, als eine besondere, zurück auf die Philosophie.

Die Philosophie, wie solche in Vergleich mit den besondern oder einzelnen Wissenschaften dieser Art wohl füglich die allgemeine *) heißt, — ist Sachwissenschaft und zwar Wissenschaft derjenigen Sache, welche der Genius unserer Sprache zeitlich vornehmlich das Uebersinnliche genannt hat. Der Ur- oder Grundbeweis **) aber für diese Sache er-

*) „Darstellung der allgemeinen Philosophie; aus dem Standpunkte der höheren Bildung der Menschheit; mit besonderer Hinsicht auf ein Bedürfnis unserer Zeit. Zweyte, vermehrte und größtentheils neu bearbeitete Auflage“ (1826, München) S. 10 — 12.

**) Dasselbst S. 16, 115 u. 328.

gibt sich zunächst im scharfen, trennenden Gegensatze mit jener „Grundansicht“, welche, beschränkt auf das Gebiet des zweyten Sachlichen, erst das Uebersinnliche im Allgemeinen, dann aber auch — wird anders die Folgerichtigkeit durchgesetzt — das Psychische, Ethische u. s. w. angreift, bestrebt, wegzuspotten, was man eben nicht wegzuerklären vermag. Und es gibt, im Grunde oder nach der Sache betrachtet, keinen bessern Erfolg, wenn das Wort beybehalten, ja wohl auch besonders hervorgezogen, aber ein ganz anderer Sinn mit demselben verbunden wird; eine Erscheinung, die bekanntlich in Deutschland (leider!) neuerlich, wenigstens da und dort, vorgekommen.

Eine philosophische Wissenschaft kann jedoch die Menschenlehre nur dann werden, wenn die Sache, an welcher der Mensch in seinem Unterschiede von dem bloßen Naturwesen Theil nimmt, insbesondere als Gegenstand einer wissenschaftlichen Betrachtung aufgestellt werden kann 1) nicht getrennt von dem, was auch zur menschlichen Natur gehört, aber 2) wohl, und zwar nicht bloß der Gestalt oder dem Grade nach, unterschieden davon.

Auch müßte bey solchem Blick auf das Uebersinnliche oder „Göttliche im Menschen“ das erste Reale so, wie es vollkommen und hiemit = Gott ist, wahrhaft und stets vorausgesetzt werden. Sonst träte ja die Vergötterung des Menschen ein. Aber nur im Gegensatze damit käme auch in dieser Anthropologie, wie in der allgemeinen Philosophie, die Gottheit zur Sprache. Als besonderer und so als eigentlicher Gegenstand einer wissenschaftlichen Betrachtung würde Gott noch immer jenem Hauptzweige der Philosophie, welcher die höchste Aufgabe der philosophischen Darstellung ist, angehören. Die Religionsphilosophie setzt offenbar die — Philosophie voraus: wie könnte sonach das Höchste an die Spitze aller Philosophie (schlechthin) gesetzt werden? — In der Menschheit ist nun die Sache, worauf es in einer philosophischen Lehre ankommt, zunächst



für die wissenschaftliche Auffassung und Bestimmung gegeben; eine Behauptung, gegen die ohne Zweifel keine Bedenklichkeit entstehen kann, sobald erkannt und zugestanden ist, der Mensch sey nicht bloß ein anders gestaltetes Naturding und folglich, stehend auf der obersten Sprosse in der Leiter aller Naturwesen, nur ein gesteigertes Thier. In der Theorie oder, wenn man lieber will, im Systeme des Materialisten, des geschminkten sowohl als des gemeinen, sind freylich Menschen- und Thierlehre (Anthropologie und Zoologie) im Grund einerley. Wo sich die nämliche Sache finden soll, weil kein Sachunterschied, sondern bloß ein Unterschied der Größe oder dem Grade nach, und so überall kein wesentlicher in diesem Sinne des Wortes, gesetzt und zugestanden wird: da kann, darf und muß selbst nach einem Grundgesetze der Wissenschaftlichkeit auch das nämliche Wort gebraucht werden. Auch so macht sich unsere Grundansicht geltend. Und eben der Umstand, daß ein Denker, welchem das Uebersinnliche als Gegenstand der Philosophie ein leeres Wort ist, dann besonders die Menschheit verkennet, weist darauf hin, daß eine weitere Darstellung der Philosophie zu ihrem nächsten Gegenstande den übersinnlichen Charakter der Menschheit habe.

Die nächste Frage ist daher, ob nicht die weitere Erkenntniß, die nähere wissenschaftliche Bestimmung des Uebersinnlichen erfolgen könne und müsse, wenn dasselbe in seiner Gestalt zum Geistigen = Psychischen, neben dem Physischen in dieser Gestalt, betrachtet wird? Und welche Beziehung dann auch die Psychologie auf diese und jene specielle Wissenschaft und hiemit auf Staat und Kirche, insbesondere haben mag *): zuerst erscheint selbige doch als Vorbereitung zu den Hauptzweigen der Philosophie, die sich mit Bestimmtheit nach einem dreysachen, ganz ausgezeichneten

*) Daselbst S. 382, vgl. mit S. 148 — 156.

netem Verhältnisse der Menschheit ergeben *). So gehen wir dann vom Psychischen zum Sittlichen (Moralischen), Rechtlichen und Religiösen fort. Denn immer kommt der Mensch wieder in Betrachtung, da weder die Gottheit noch die Natur Subjekt der Philosophie heißen kann, und die subjektive Menschheit soweit, als sie von der objektiven auf jener höheren Seite nicht trennbar ist, stets auf dieselbe zurückweist. Die Kenntniß des Menschen auf dieser Seite und in solchem Umfange ist hier unsere Aufgabe.

Nichten wir nunmehr den Blick insbesondere auf den Menschen, wie er Gegenstand der wissenschaftlichen Betrachtung ist oder seyn kann; so zeigt sich das Reich der Menschheit auf einer Seite von dem Reiche der Natur verschieden, und auf der andern damit verbunden. Das erstere umfaßt ja zwey Welten: die übersinnliche und sinnliche; oder: im Menschen erscheint ja Uebersinnliches und Sinnliches, wird er anders nicht schlechthin mit den Naturwesen zusammengestellt. Fasset man nun das Uebersinnliche in der Psyche auf, während das Sinnliche als Physis erscheint; so ergibt sich, wie auf der einen Seite die Psychologie, so auf der anderen die Physiologie. Und indem die logische Ansicht als solche, obwohl die metaphysische voraussetzend, vordringt, erscheint die Anthropologie überhaupt, und zerfällt in die „psychologische“ und „physiologische“ oder (wie besser gesagt werden dürfte) psychische und physische. Diese Sprache hat jüngsthin die Oberhand erhalten.

Die psychische Anthropologie = die Psychologie ist demnach ein Zweig der Philosophie, gerade wie die physische Anthropologie = die Physiologie ein Zweig der Empirie ist. Ja, so erscheint auch die Psychologie als ein Theil der Metaphysik, wie die Physiologie als eine Abtheilung der Physik. Und zugleich erhellet, warum die Psychologie

*) S. 366 — 370.



der Thiere, etwan als ein Zweig der Zoologie, nicht wohl hervorgehen mochte. Denn findet sich gleich in unserer Sprache selbst das Wort „Thierseele“; wer könnte aber die Psyche im Thierreich aufführen, ohne dem Sprachgebrauche, welchen der Geist (Genius) unserer höhern Bildung bestimmt hat, Hohn zu sprechen? Selbst das klassische Alterthum, selbst die Philologie in ihrem schönsten Bunde mit der Philosophie, so wie die Poesie in diesem Verbande mit letzterer, würde da kräftig widersprechen. Eine solche Neuerung möchte daher, in vollem Ernste, nur da eintreten können, wo 1) die naturalistische Ansicht obwaltet — den selbige kann ja, wie mit den Worten „göttlich, himmlisch“ 2c., so auch mit jenem „psychisch, geistig“ 2c. spielen —, und wo 2) jene „Naturphilosophie“ (?) herrscht, welche, anstatt das Poetische und Philosophische zu unterscheiden und dann mit einander zu verbinden, beyde mit einander „amalgamirt“, d. h. vermischt und verwirrt, indem sie das Göttliche und Natürliche, Ueber sinnliche und Sinnliche 2c. „identificirt.“ Was Uebrigens auch gerade vorwalten mag, der eigentliche Naturalismus oder diese sogenannte Philosophie der Natur: in jedem Falle fordert das „wissenschaftliche Leben“, d. h. der wissenschaftliche Charakter, daß man wenigstens folgerect sey, also frey und offen auch eine Psychologie der Thiere aufstelle. Wo die Folgerectigkeit nicht ganz durchgeführt wird; da zeigt sich wenigstens, trotz jeder Klugheit oder Feinheit, eine Art von Kleingeistigkeit. Und ist es nicht merkwürdig, daß, obwohl eine ältere und eine ganz neue Scholastik auch den belebten Naturwesen die (oder eine) Psyche zugeschrieben, doch überall kein Lehrbuch dieser Art — weder eine Psychologie der Thiere noch der Pflanzen — zum Vorschein gekommen, während so viele Lehrbücher der Psychologie, in unserm Sinne, erschienen sind?! Freylich, dürfte man die poetische Ansicht der wissenschaftlichen zum Grunde legen, dann müßte auch in Bezug auf jene Naturwesen eine Psychologie aufgestellt werden. Aber unsere Zeit hat gezeigt, wohin die Vermischung der Poesie mit der Philoso-

phie nothwendig führt. Und würde nicht der Dichter selbst noch eher die Pflanzenseele als Psyche aufführen? Ja wohin zeigte oder wies dann selbst die Metapher? —

Gleichwie nun Psyche und Physis zu der Einheit, welche den „Menschen“ in diesem Gebiete der Erscheinungen bildet, verbunden sind; so stehen Psychologie und Physiologie in einem besondern, engen Verbande. Desto schwerer ist es, eine jede als „selbständige Wissenschaft“ aufzustellen oder zu behandeln, d. h. hier die Unterscheidung so, wie sich diese von der Trennung und von der Vermischung gleich weit entfernt, festzuhalten. Und daher eine besondere Gefahr I. für den Psychologen, hinüberzustreifen in das Gebiet der Physiologie, bald mehr bald weniger von dem, was eigentlich Gegenstand der letzteren ist, in seine Wissenschaft aufzunehmen, ja unvermerkt auch das Psychische wie ein Physisches, wenn auch ein gesteigertes, und dann — konsequent genug! — auch eine „Naturlehre“ (Physik!) „der Seele“, ja eine Physiologie des Geistes aufstellen zu wollen; und II. für den Physiologen, entweder 1) das Psychische, das Uebersinnliche, zu bestreiten — eine Gefahr, die bekanntlich der Medicin als Theorie von jeher sehr nahe lag —, oder 2) das Psychische und hiemit das Uebersinnliche auch in die Physiologie als solche aufzunehmen: wo denn natürlich ein Gemische des Poetischen und Philosophischen eintritt, so daß, nach dem der reale oder wesentliche Unterschied zwischen dem Uebersinnlichen und Sinnlichen erst poetisch verschwunden ist, dann selbiger auch wissenschaftlich (logisch) aufgehoben wird, und sonach der Naturalismus, wo immer die Konsequenz siegt, eingreift, sey es dann unter dem treffenden Ausdruck „Identitätslehre“ oder als sogenannte Naturphilosophie.

Nein, wenn die Philosophie als solche, eben indem sie ihren Gegenstand erfaßt, zugleich den absoluten Grund alles Endlichen dieser Art (der Natur als solcher) setzt und hervorhebt: so ist die „Naturphilosophie“ entweder I. ein

Pleonasmus; denn das bloße, logische Denken, oder das empirische Forschen als solches geht und dringt ja, wie tief es auch in seiner Art gehe, nicht auf diesen Grund ein: oder II. jenes Gewirre von Poesie und Philosophie, so wie von Physik und Metaphysik, wo zwar einem solchen Physiologen nicht das metaphysische Element der Philosophie, wohl aber die Philosophie als Wissenschaft abzusprechen ist; oder — III. der übertünchte Naturalismus (Materialismus), indem eben der Naturalist so recht als Sophist seinen Liebling mit dieser neuen Farbe der Zeit zu schminken sucht. Im besten Falle findet sich da, unter dem Namen „Naturphilosophie“, eine gewisse Verbindung der Philosophie mit der Empirie. Anstatt die philosophische Wissenschaft voranzusetzen (und nur die Idee als Leistern gegen jedes Blendwerk festzuhalten), nimmt man dieselbe stets wieder in den Kreis der empirischen selbst auf. Wie mag letztere dann auf die ihr gebührende Weise bearbeitet werden? Offenbar findet sich da für selbige 1) ein Verlust von Zeit und Kraft, zumal wie solche den Formeln des neuen „philosophischen Systems“ geopfert wird, um dieses zu „durchdringen“, oder wenigstens einen gewissen Grad von Gewandtheit in jenen zu gewinnen. Und spielt sodann 2) die Phantasie über den philosophischen und empirischen Stoff in solcher Verbindung hin: wie leicht entsteht dann eine spekulativ = physikalische Mystik, anziehend für den Jüngling, in welchem eben die Phantasie, vereinigt mit dem schönen Streben nach dem Höheren, vordringt! Ja wohl ist so Etwas anziehend, zumal bey einem gewissen Reize der Neuheit: aber dann auch wie verleitend zu einer Art von gesteigerter Schwärmerey, Mischerey *) u. s. w.! Offenbar

*) M. f. „Die Sympathie der Dinge“ (Landshut, 1810): wohl eine — denkwürdige Erscheinung dieser Art! Aber ist da nicht ein schönes Talent und ein lebendiger Sinn für das Höhere zugleich unverkennbar?

kann a) der junge Mann, welcher dem Empirischen, das gültig und der besondere Gegenstand seiner Thätigkeit ist, sich widmet, im Gebiete seiner Wissenschaft weit mehr leisten, als derjenige, welcher dasselbe mit Andern vermischt; und b) wer bürgt uns dafür, daß, wer einmal in solche Mischerey hineingerathen ist, sich jemals wider — abgesehen von dem, was bereits verloren ist! — aus derselben herauswinden werde? Also nur am rechten Orte und zu ihrer Zeit ist die Philosophie dem wahrhaft Gebildeten, der Physiker, Physiolog u. s. w. ist, noch immer Gegenstand seiner ernstlichen Theilnehmung. Wie bestände sonst die gültige Empirie?

Setzt man uns die neuere Eintheilung „Ideal- und Realphilosophie“ entgegen; so erinnern wir: I. Wenn das „Ideale“ = dem Denken als solchem und folglich = dem Formalen ist, wie eben nach dem Grundsatz der Identitätslehre; so ist ja auch die sogenannte Idealphilosophie nichts weiter als der Formalismus. Nur zu einem feineren Intellektualismus mag die bloße Logik sich ausbilden (ausspinnen). Und: II. Wenn das „Reale“ = dem „Aussersich, Physischen“ u. s. w. ist; so fällt die sogenannte Realphilosophie offenbar mit der Empirie zusammen: und diese wird ja, sobald sie an die Stelle der Philosophie tritt, Empirismus! Was kann aber aus der Verbindung solcher Theile hervorgehen? — Vielleicht sagt man: das Absolute ist überall zugleich das Reale, und so ist eben letzteres „das Belebende, Bekräftigende“ u. s. w. Dagegen gilt die Erinnerung: 1) So mag die Sache wohl demjenigen vorkommen, welcher gerade poetisch oder gemüthlich das Göttliche im Natürlichen schaut, das erstere in das letztere einbildet u. s. w. Allein da, wo eben die poetische Ansicht der Dinge obwaltet, wird ja weder das Reale noch das Ideale ausgesprochen. Auch gehet ja die poetische und religiöse Stimmung keineswegs auf die Erkenntniß der Wahrheit als solche, da und wie nämlich diese die eigentliche Aufgabe der Wissenschaft ist, sey es auch, daß letztere als philosophische Wissenschaft, oder im Gegensatz mit dem sophis-



stischen Geiste das Religiöse (wie das Sittliche) in der Tiefe des Gemüths als nächste Bedingung („Grundbedingung“) voraussetze, und insoweit auch von der poetischen Stimmung, ja von der Poesie im tiefsten Sinne des Wortes nicht getrennt seyn könne. Wo hingegen 2) das Formale und Reale zur Sprache kommen; da herrscht, wie bekannt, jene Setzung nicht allein besonders vor, sondern ausschließend. So entsprach besonders die „Körperwelt“ dem Realen, wie dem Idealen die „Geisterwelt“. Soll nun hier kein Wortspiel obwalten; soll ein bestimmter Sinn mit jedem dieser Worte verknüpft werden: so kehrt der entscheidende Gegensatz zwischen dem Uebersinnlichen und Sinnlichen wieder. Und hieraus folgt: a) das Göttliche entflieht ewig dem Fiegel, worin es mit dem Natürlichen verschmelzt werden soll, d. h. es besteht nur, indem seine Würde — sein Primat, der Charakter des Unbedingten oder Absoluten — ihm bestimmt, eben im Vergleiche mit dem Natürlichen, zugeschrieben wird; und b) das Natürliche selbst ist als wahrhaft seynd nur durch seine Beziehung — Relation — auf das Göttliche begreiflich, also nur in diesem Unterschiede von letztem erkennbar. Also nur so viel ist an jenem Princip der Identität gültig: zwischen dem Uebersinnlichen und Sinnlichen, Göttlichen und Natürlichen u. findet sich kein trennender Gegensatz. Das Weitere aber müssen wir an diesem Orte der Religionsphilosophie, überlassen (vorbehalten). Und fraget man: „aber was ist denn das Uebersinnliche, Göttliche u.“; so kann die nächste Bestimmung, die wissenschaftliche Antwort, welche der Begriff weiterhin nach der Idee gewährt, erst in den einzelnen Theilen der Philosophie selbst eintreten. Nur folgen kann demnach die völlige Erkenntniß der Wahrheit. Genug indessen, daß die Sache selbst Keinem, in dem nicht der naturalistische oder sophistische Geist waltet, fremd ist: reinpraktisch (idealistisch) ist jeder Würdige bereits damit bekannt. Darum genügt vorläufig, in der Philosophie überhaupt und dann auch in diesem Zweige derselben, die all-

meine Bestimmung, welche das Uebersinnliche dem Sinnlichen *ic.* entgegensetzt, sey übrigens der Gegensatz zugleich trennend oder bloß unterscheidend *). So bewährt sich, wie ich hoffe, zugleich das Gesagte. Denn wo die Idee sich einfindet: da ist der Ausdruck des Begriffs, des unterscheidenden, keine bloße Verneinung, so wenig als ein „leerer Schall.“

Indem wir von dem idealischen Gesichtspunkte, oder von der Vorstellung des wahrhaft Uebersinnlichen, auf solche Art ausgehen; so dürfte uns, zum Behufe der psychischen Anthropologie, auch die „Philosophie des Geistes“ im Gegensatze mit einer „Philosophie der Natur“ keineswegs genügen, sey auch diese Eintheilung jenem alten Gegensatze nachgebildet: „das Innere und Aeußere“. Denn was ist das Innere? — Und gesetzt, man fasse unter diesem Worte bloß das Geistige auf; so entsteht die weitere Frage: das Verständige oder das Vernünftige? **) Sind aber beyde zusammengefaßt: was heißt dann „Philosophie des Geistes“? Offenbar waltet dann eine Vermischung und hiemit Verwirrung. Und soll der Geist als Vernunftwesen, eben im Gegensatze mit dem Naturwesen, erfaßt werden; so ist die „Philosophie des Geistes“ so pleonastisch als die „Philosophie des Uebersinnlichen.“ Ja wie leicht mag dann unter dem Worte Philosophie die bloße Logik sich darstellen! — Also nur dann, wenn die Philosophie des Geistes ein Zweig der Philosophie überhaupt ist, kann jener Ausdruck gebraucht werden: aber dann ist zunächst der menschliche Geist zu setzen, und folglich jene Philosophie ganz Eines mit der psychischen Anthropologie! — Was aber das Aeußere, das man Natur nennt, betrifft; so gilt wieder die vorhin gegebene Bestimmung. Nur da, wo die Natur eigentlich Gegenstand ist, mag sie dergestalt auftreten: da-

*) Darst. d. allg. Philosophie. S. 219 — 222 u. S. 42 — 47.

**) Logische oder Metaphysische. Das. S. 266. — 274.



her Naturlehre oder Naturwissenschaft. Wird aber nach dem absoluten Grunde alles Endlichen, d. h. der Natur als solcher, gefragt; so ist nicht sie der eigentliche Gegenstand der Wissenschaft! Wenn übrigens (wie noch immer da und dort) gesagt wird: „man kann über Alles, über das Innere und Aeußere, über den Geist und die Natur philosophiren; so gebe man wohl Acht, daß nicht die sogenannte Reflexionsphilosophie, d. h. ein logisches Gespenst, eingreife! Die Anwendbarkeit der logischen Kraft auf jeden möglichen Stoff begründet und bestimmt hier die sogenannte Philosophie. Selbst das Geistige wird da als ein gegebener Stoff, wie jeder andere, behandelt oder angesehen. Und wie viele Philosophien würden da im Reiche der Natur hervorkommen? Daher zählt die Geschichte der Philosophie auch in dieser Hinsicht so manche Ausgeburten der Scholastik. Indessen ist, wie man sieht, diese „Geistesphilosophie“ von jener Idealphilosophie, die mit dem sogenannten Idealismus zusammenfällt, und diese „Naturphilosophie“ von jener, worin die Identität spielt, wohl zu unterscheiden.

Noch begegnet uns, indem wir die psychische Anthropologie als einen Theil der Philosophie erfassen, die „empirische Psychologie.“ Wie verträgt sich diese Setzung mit jener: „Philosophie und Empirie“?

I. Der Pädagogiker als solcher betrachtet das junge Menschenwesen in seinem Entwicklungsgange: so steigt er bekanntlich auf — von der Sinnlichkeit zum Verstande und von diesem zur Vernunft. Also ist derselbe 1) Empiriker, indem er vom Sinnlichen ausgeht, aber 2) nicht bloß Empiriker, da er zu dem Uebersinnlichen fortgeht, mithin auch selbiges nicht bloß voraussetzt, wie der gältige Empiriker. Nun eben mit dem Pädagogiker ist derjenige verwandt, welcher die Aeußerungen der Seelenkräfte und sonach der Psyche, da und wie diese Aeußerungen in die Sinnenwelt fallen, beobachtet, und dann solches Mannigfaltige auf die Einheit, die er Seele oder Seelenkraft nennt, zurückführt, d. h. dazu aufsteiget. Auch ein solcher „Psy-

cholog" verfährt demnach empirisch, aber nicht bloß empirisch. Und indem wir auf das Obige zurücksehen, ergeben sich hier folgende Bestimmungen: es gibt 1) eine empirische Methode, welche das Uebersinnliche nicht einmal voraussetzt — jene der ungültigen Empirie; 2) eine empirische Methode, welche das Uebersinnliche wahrhaft voraussetzt, aber nicht dazu aufsteigt, — jene der gültigen, aber insofern, als sie das Uebersinnliche nicht zum Gegenstande hat, bloßen oder reinen Empirie; und 3) eine empirische Methode, welche dasselbe voraussetzt, und dazu aufsteigt*), — jene der empirischen Psychologie, so wie dieselbe verwandt ist mit jener der Pädagogik. Also auf der Art, wie die Menschheit, pädagogisch betrachtet, in der Zeit sich entwickelt, beruht die empirische Psychologie.

II. Sofern nun auch der studirende Jüngling noch pädagogisch zu betrachten und zu behandeln ist: so erscheint dessen Denkkraft (Verstand,) durch die Eindrücke des Sinnlichen zuerst angeregt und entwickelt, dann zuvörderst in der Richtung auf jene Erscheinungen der Seele (Psyche), nachdem und während, im gesetzten Falle, das Uebersinnliche bereits gemüthlich ergriffen ist. Auf das Gefühl, wie damit in des Geistes Tiefe die Idee verknüpft ist, kann der Gedanke, der mit dem reflexen Bewußtseyn verknüpfte Begriff, erst folgen. Und dann erst mag der sich Heranbildende auch als Denker bestimmt von dem Uebersinnlichen ausgehen. Es wird also eine Vorübung erfordert: und diese ergibt sich 1) im Gebiete des Sinnlichen, da und wie sich die Psyche darin äußert, während 2) das Gefühl ingeheim den Verstand zugleich auf das Uebersinnliche leitet. Daher „anthropologische Vorkenntnisse" selbst in psychischer Hinsicht; daher die empirische Psychologie als ein Theil der Propädeutik zur Philosophie. Und man

*) Also 1. Negation; 2. Negation mit Position, und 3. zwey Positionen.



dürfte daher sagen: die empirische Psychologie verhält sich zur psychischen Anthropologie, wie das Gymnasium zur Universität. Zugleich erhellet, wiefern es wahr sey, daß man (als Denker) von dem Sinnlichen ausgehen, oder zu dem Uebersinnlichen fortgehen (aufsteigen) müsse. Aber wie käme dazu a) der Lehrling im wissenschaftlichen Sinne des Wortes welcher das Göttliche nicht bereits anerkannt, d. h. reinpraktisch oder lebendig, vermöge das Urafts in der Richtung auf selbiges, ergriffen hätte? Und wie könnte dazu b) selbst der Lehrer aufsteigen, wenn er nicht zuvor als Denker, sey es auch ohne das bestimmte, reflexe Bewußtseyn, von selbigem herabgestiegen wäre? Er sehe ja, im Unterschiede von dem eigentlichen Naturalisten, nur so dasselbe wahrhaft voraus; und immerhin kommt ja derjenige, welcher bloß oder schlecht hin von dem Niedern, Sinnlichen zc. ausgeht, nur zu einem gesteigerten Sinnlichen; was folglich immerhin bedingter Art ist, und nur im Vergleiche mit dem, was auf einem niedrigeren Punkte der Linie erscheint, ein Höheres genannt werden kann.

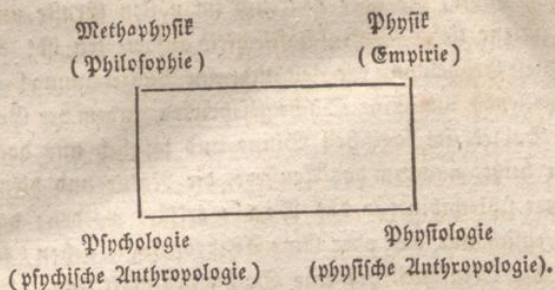
Ist nun das Vorstehende wohl begründet; so haben wir mit gutem Grunde zwey besondere und ganz eigene Unterscheidungen in Betreff des Menschen:

I. Die höhere und niedere Menschenlehre, oder die psychische und physische Anthropologie, und:

II. Die niedere und höhere Seelenlehre, oder die empirische und rationale (metaphysische) Psychologie.

Aber sind diese Unterscheidungen wohl auch eigentliche Ab- oder Eintheilungen? Nein, oder doch nicht so, wie auf der einen Seite die Vernunftwissenschaft in die reine (rationale) Sitten-, Rechts- und Religionslehre, und auf der anderen Seite die Naturwissenschaft, die Physik im weiteren Sinne, in die Wissenschaft der Steine, Pflanzen und Thiere abgetheilt wird. Hier ist ja, auf jeder Seite, derselbe Gegenstand, nur weiter gestaltet und so als ein Besonderes: auf jener Seite immerhin nur Uebersinnliches, und auf dieser

nur Sinnliches oder, was hoffentlich der Sache nach das-
selbe ist, Physisches; dort aber hat, unter Nro. I., jeder
Theil einen ganz andern Gegenstand, dem Schema zufolge:



Wie von der Physik die Physiologie, so stammt dem-
nach von der Metaphysik die Psychologie ab. Und wenn
gleich unter Nro. II. insofern, als eben die Psyche oder
das Psychische der Gegenstand ist, das Nämliche vorkommt:
so wird doch von dem empirischen Psychologen auch ein
Sinnliches, und zwar zunächst, ins Auge gefaßt, möge
dann sein Verfahren jenem des Pädagogikers oder jenem
des Historikers *) besonders verwandt seyn. Die Erfahrung,
als solche, behauptet hier den Vorrang.

Aber wenn die Gegenstände der Metaphysik und Phy-
sik zwar nicht getrennt oder im feindlichen Gegensatz, aber
doch so weit von einander abgesondert sind, daß jegli-
che dieser Lehren ihr eigenes Gebiet hat: so liegen
die Gegenstände der psychischen und der physischen Anthro-
pologie keineswegs auf gleiche Art von oder aus einander,
da eben der Mensch als solcher, d. i. nach seiner Anlage,
ein Ueber sinnliches und ein Sinnliches in sich vereinigt.
Bey dem Blick auf diese Einheit kann wohl auch der Ge-
danke entstehen: „es gibt nur eine Anthropologie, —
keine psychische und keine physische Anthropologie,
und mithin auch (wie sodann ganz folgerrecht behauptet wird)

*) Darstell. der allg. Philos. S. 131. — 148.



keine Psychologie und keine Physiologie"; eine Behauptung die freylich mit dem, was bisher (und wie lange schon!) in diesem Lande der Wissenschaft galt, einen scharfen Gegensatz bildet, die aber neuerlich im vollen Ernste und mit der Miene tiefer Wissenschaftlichkeit aufgetreten ist! Verdienet diese Erscheinung der Zeit nicht eine Auszeichnung! — Und wo vollends nur Eine Sache gesetzt wird, indem der Geist nur das Subjekt im logischen Sinne und folglich nur das Formale heißt, nachdem das Aeussere, die Natur und hiemit der Körper schlechthin für das Reale erklärt worden: da kann es freylich nur eine oder Eine Anthropologie geben, soll anders die Menschenlehre eine Sachwissenschaft seyn. Aber so wird ja mit den Worten „Mensch“ und „Menschenlehre“ bloß gespielt, indem eben die Sache, also hier die Physis oder die eigentliche Wurzel der Thierheit, entscheidet. Wenn aber Geist und Körper nicht Einerley und folglich Zweyerley, d. i. zwey wesentlich verschiedene Sachen oder Dinge (*οντα*), sind: so kann offenbar jedwede dieser Sachen, indem jede als Substanz erkannt wird, als Gegenstand einer besondern Wissenschaft hervorgehen. Nur muß zugleich die berührte Vereinigung wohl erfaßt, und daher nicht bloß jene Trennung entfernt seyn. Und wenn gleich weder der Psycholog von der Physis, noch der Physiolog von der Psyche so absehen darf und kann, wie der Metaphysiker von dem Physischen, und der Physiker von dem Metaphysischen: so ist doch immer ein wohl entschiedenes Mehr auf der einen Seite sowohl als auf der andern; und auf eine besondere, recht ausgezeichnete Weise gilt demnach hier: *A potiori fit denominatio*. So hätten wir denn wenigstens eine recht bestimmte Unterscheidung, wenn auch keine Abtheilung wie dort bey der einen und der andern Sachwissenschaft, da jede in ihrem Kreise oder in ihrer Fortbildung betrachtet wird. Ja bey dem Blicke auf die gedachten zwey Substanzen besteht unsere Abtheilung der Anthropologie, erscheinet sie gleich, selbst als Unterscheidung, nicht einmal so bestimmt wie jene der Sachwissenschaft

in Philosophie und Empirie, oder wie die Unterscheidung zwischen Metaphysik und Physik. Denn das Wort Anthropologie ruft den Blick stets wieder auf das Eine Menschenwesen zurück: so erscheint Eine Sache, wenn auch zusammengefasst. Aber so ergibt sich eben eine besondere Gefahr: für den Psychologen, des Physischen —, und für den Physiologen, des Psychischen zu viel in den Kreis seiner Wissenschaft aufzunehmen. Und eben daher entstehet zugleich eine besondere Aufgabe für Beyde: das rechte Maß zu treffen; eine Aufgabe, die wohl auch als Ideal vorgestellt werden kann, so daß kein Mensch sie vollkommen zu lösen vermag.

Also diese, in ihrer Art wohl ausgezeichnete, Besonderheit in Betreff unserer Wissenschaft kommt gerade daher, weil der Mensch ein Mittel Ding ist, — Göttliches und Natürliches in sich verbindend. Und wenn daher auch eine besondere Schwierigkeit entsteht; so kann solche wohl erklärt, aber nicht gehoben werden.

Sagt man hingegen, wie jüngsthin eine aus der Identitätsschule hervorgegangene „Psychologie“: „Leib und Seele, Geist und Körper sind an sich eins oder identisch“, also schlechthin und folglich keineswegs so, wie der Mensch dort als Einheit und sogar als Eine Sache (= Ein Wesen, welches da eben Menschenwesen heißt) vorgestellt wird; dann muß freylich ebenfalls, wie von denselben „Psychologie“, behauptet werden: „der Mensch besteht nicht aus zwey Substanzen“. Ist aber nun der Geist nicht die metaphysische, und der Körper nicht die physische Substanz; sind Beyde nicht der Sache nach und so wesentlich, d. h. nicht bloß der Gestalt oder dem Grade nach, verschieden: woher oder wozu dann jenes Wort? kann nach solcher Grundlegung nicht eben sowohl die Physiologie als die Psychologie aufgeführt werden? Oder sind beyde Wörter gleichbedeutend? und muß nicht vielmehr das letztere allein auftreten, da eben die Physis, jenem Princip zufolge, die Sache (das „Reale“) und folglich der Grund



ist, während eben die Sache, nicht die Form (das Formale, welches da Subjekt oder Geist im logischen Sinne heißt), den Ausschlag gibt? Ja, gesetzt, man spreche zugleich von der Anthropologie: muß dann nicht diese für Eines mit der Zoologie erklärt werden? Höchstens mag dann erstere eine Steigerung der letzteren, oder auch, indem die Logik eintritt, ein Zweig derselben genannt werden. Wie die Physiologie in jene des Menschen und des Thiers abgetheilt wird, so zerfällt dann auch die Zoologie in jene des Menschen und — des Thiers (welche Scholastik); und die Zoologie des Menschen, des sogenannten nämlich, heißt dann mit Einem Worte — Anthropologie. Ist der Mensch, wie im Systeme des Materialisten jeder Art, des geschminkten sowohl als des gemeinen, nur ein gesteigertes Thier: dann müssen wir ohne Zweifel entweder die Anthropologie ganz aufgeben, oder sie als die gesteigerte Thierlehre aufstellen. Nur von der Begründung, dem Grundsatz oder Princip jener Lehre, ist jedoch hier die Rede: und das Bessere, was sonst, wenn auch auf Kosten der Folgerichtigkeit, in dem berührten Lehrbuche vorkommt, soll keineswegs mißkannt werden! — Uebrigens ist jüngsthin auch ein Lehrbuch der „Anthropologie und Psychologie“ zum Vorschein gekommen; mit welchem logischen Rechte, nach welchem Gesetze der Wissenschaftlichkeit? Denn schlechthin oder bloß, nicht etwa: und der Psychologie insbesondere, ist diese Aufschrift gegeben. Ja selbst ein muthiger Recensent hat vor Kurzem dieselbe Sprache geführt. Und ein Anderer, der so eben dieses neue Lehrbuch in einer berühmten oder vielgelesenen Literaturzeitung anzeigt und beurtheilt, findet dagegen keine Erinnerung nöthig. So viel Unbestimmtheit herrscht gegenwärtig in Betreff dieser Wissenschaft!

Als Ergebniß des Gesagten mag nunmehr aufgestellt werden:

A. Die Sachwissenschaft überhaupt und so als ein Ganzes, aber zugleich getheilt oder abgetheilt in

zwey Ganze, entsprechend den zwey Sphären oder Kategorien des Sachlichen *): Metaphysik und Physik oder, was dem Gegenstande nach dasselbe ist, Philosophie und Empirie, so daß die Psychologie in die erste, und die Physiologie in die andere Kategorie fällt, ist gleich die Absonderung und hiemit die Unterscheidung nicht so bestimmt wie zwischen jenen zwey Ganzen, oder kann gleich die Anthropologie nicht gerade (völlig) so, wie die Sachwissenschaft, überhaupt oder als ein Ganzes aufgestellt werden; und

B. jede Sachwissenschaft in ihrer Sphäre, wie da jegliche wieder Theile oder Zweige hat, und jede einzelne (besondere) Vernunftwissenschaft auf der einen Seite, und jede besondere Naturwissenschaft auf der andern zum Behufe ihrer Darstellung wieder eine Theilung, welche Eintheilung heißen mag, fordert; — also die Psychologie in der ersten Kategorie, aber auch mit einer Beschränkung, da bey ihr ein Empirisches vorkommt, wenn der Mensch pädagogisch oder historisch betrachtet wird. Denn

a) der Pädagogiker, beobachtend die Erscheinungen an dem sich entwickelnden Menschenwesen, steigt zur subjektiven Menschheit auf; und

b) der Historiker, wenn er nicht im Reiche der bloßen Natur sich befindet, setzt den Menschen als Subjekt voraus, indem er die Thatfachen als Thaten auffasset, und so zu dem Thäter, zu der Quelle derselben, die auch ihm zunächst Erscheinungen sind, aufsteiget.

Ob indeß, wo die Psychologie ohne Beynamen auftritt, die empirische oder die rationelle gelten soll, muß eben aus dem Zusammenhange erkannt werden. Neben der Physiologie versteht sich die letztere von selbst, indem die erstere vorausgesetzt wird. Ja neben derselben, sey auch solche eben nicht ausgesprochen, wäre die rationale oder metaphy-

*) Das. S. 13 u. 85 — 89.



fische Psychologie ein Pleonasmus, die empirische aber ein Widerspruch, da eben die Physiologie ein Zweig der Empirie ist. Wenigstens könnte dann leicht einige Verwirrung eintreten. Soll aber die Vorstellung (der Begriff) der Psychologie durch den Beynamen „empirisch“ nicht getrübt werden; so ist immer wohl zu bemerken, daß letzterer bloß in Ansehung der gedachten Methode Statt findet. Der Name (das Wort) Psychologie aber kommt zugleich deswegen mit gutem Grunde vor, weil man, im trennenden Gegensatze mit dem Materialisten, zur Psyche oder zum Geiste als Substanz aufsteiget.

Auch Kant in seinen Vorlesungen über die Metaphysik, die erst neulich herausgekommen sind, unterscheidet die empirische und metaphysische Psychologie: auch er nimmt Beyde an. Dagegen hat uns jüngsthin mehr als Ein Kantianer, zumal recensirend, mit besonderem Nachdrucke gesagt: „Es gibt nur empirische Psychologie“. Diese Behauptung entspricht jenem kantischen Kriticismus, dem zufolge das Uebersinnliche erst in der Moralphilosophie, als Moralgesetz, vorkommt. Denn jenes „Apriori“ (a priori), welches in der Kritik der sogenannten reinen Vernunft zur Sprache kommt, ist ja nur ein Formales, und bezieht sich nur auf das zweyte Reale, auf die Sinneswelt, welche Kant geradezu, schlechthin und im vollen Ernste der Wissenschaft, die Erfahrungswelt nennt. Aber wie entstände sonach, wenn das Uebersinnliche oder das erste Reale nicht einmal vorausgesetzt wird, — eine Psychologie? oder auch nur eine Propädeutik der Philosophie? — Auch ist es eine Art von Naivetät, (wenn nicht ein ganz eigener Pleonasmus), indem noch immer von der empirischen Psychologie gesprochen wird, nachdem man die metaphysische verworfen, und die Erfahrung allein als Erkenntnißquelle der Psychologie angenommen hat. Aus dieser Quelle kann offenbar bloß eine Physiologie kommen. Und jene Kritik selbst führt ja keineswegs über die physische Welt hinaus: sie führt bloß zur Physik; und das Endergebniß nöthigt oder treibt

nur den, welchem die Physis da, wo nicht bloß diese Wissenschaft in Frage ist, nicht genüget, — hinauf zu dem moralischen Gesetz als „Thatfache“ (?) der Vernunft, welche dann die praktische heißt. Jene Kritik ist selbst die Mutter der neuesten sogenannten Naturphilosophie; was auf eine so naive als sprechende Art selbst aus dem Tone erhellet, in welchem die ausgezeichnetsten Identitätslehrer die Kritik der praktischen Vernunft wegwarfen, und jene dagegen höchlich priesen. Noch ist dieser Ton keineswegs ganz verschollen. Um so mehr gebührt dem Kantischen Systeme (wenn dieser Name noch erlaubt ist) eine Würdigung aus dem historisch = polemischen Gesichtspunkte, da nämlich K. im Gegensatz mit der Leibnizisch = Wolfischen Schule zeigen wollte und zeigte, wohin, zu welchem Ende oder Resultate der Verstand, nenne man ihn auch — die theoretische — Vernunft, nothwendig führe, wenn derselbe bloß mit seinen Formen und mit dem Sachgrund oder Stoffe, den ihm die physische Welt liefert, eine Sachwissenschaft hervorbringen und aufstellen soll. Muß nicht derjenige, welcher sich mit dem gedachten Ergebnisse begnügen kann (will), und daher, wo das Uebersinnliche in Frage kommt, nicht mit dem Materialisten stimmen mag, sich dann getrieben, gedrungen und bestimmt finden, zu einem Höheren, als die Wurzel der Thierheit ist, aufzusteigen? So stieg K., indem er von der Sinnenwelt ausgegangen war, zu dem Uebersinnlichen auf *). Dieser Gedankengang ist offenbar jenem des Pädagogikers verwandt. Und so wie ihm, dem neuen „Kritiker“, die alte, aristotelische Einteilung der Sachwissenschaft in die Physik und Ethik nahe lag, erfaßte Kant nun das erste Reale zunächst im Ethischen oder Moralischen, zumal da ihm zugleich in dem weiteren Kulturkreise selbst

*) W. s. über diesen, wohl besonders wichtigen, Punkt die Beyträge „Zum Besten der deutschen Kritik und Philosophie“ (Landshut 1815), S. 329 — 353.



die Grundlegung: „das Moralische und Physische“ weit näher gelegt war als jene: das Uebersinnliche und Sinnliche — geschweige denn: das Metaphysische und Physische; denn wie unbestimmt oder streitig ist noch immer das „Metaphysische“! —. Welcher Mißstand aber dann, nachdem er das Moralische schlechthin vorangesezt hatte, in Betreff des Religiösen erfolgen mußte, wird an seinem Orte die Religionsphilosophie zeigen.

Da nun dem Kantianer die Psychologie keineswegs schon die Ethik seyn kann; so fehlt ihm natürlich für jene der metaphysische Grund. Aber, noch einmal, woher dann irgend eine Psychologie, da ohne Zweifel auch im Sinne eines solchen Denkers Psyche und Physis nicht bloß dem Grade nach verschieden sind?! Der Sachunterschied aber, zwischen Geist und Körper, wird aufgehoben, wenn schlechthin und im vollen Ernste der Wissenschaft (wie so eben in einer ostdeutschen kritischen Zeitschrift) gesezt wird: „Entwickelt sich doch die Seele eben so, wie der Leib, als Naturwesen in der Zeit!“ Denn hier ist offenbar die Seele nicht = Geist in Verbindung mit dem Körper betrachtet, da sie von dem Leibe = Körper unterschieden wird. (Das Nähere an seinem Orte!)

Den gedachten Freunden des Kantischen Kriticismus bleibt nun überdies die historisch-psychologische Aufgabe, zu erklären, woher denn wohl, wenn es nur Eine Psychologie gibt, jene Worte entstanden: die empirische Psychologie oder: die Erfahrungsseelenlehre (auch dieses so bekannte, in jenem weitem Kreise selbst verbreitete, Wort), und auf der andern Seite: die metaphysische, rationale und sogar transcendentale Psychologie? — Was aber die Sache betrifft, so kann die Frage nur diese seyn: ob man

A. von den Ausflüssen, d. i. von den Aeußerungen der Seele oder Seelenkräfte, zur Quelle hinaufsteigen, und

B. von der Quelle zu den Ausflüssen herabsteigen können, ausgegangen von dem Uebersinnlichen, und so zuvörderst

den Geist von dem Körper unterscheidend, dann aber auch jenen mit diesem verbindend?

Wer zu dem Geiste, welcher da Seele heißt, aufsteiget, setzt das Uebersinnliche voraus, und nur darum gelangt er dazu, weil er dasselbe vorausgesetzt hat. So ist sein Verfahren jenem des Pädagogikers und des gültigern Historikers verwandt. Vermöge seiner Verwandtschaft mit dem ersten gibt der empirische Psycholog die „anthropologischen Vorkenntnisse“. Von Campe und Andern ward sogar eine Erfahrungsseelenlehre für Kinder gegeben. Und wer kennt nicht die empirische Psychologie, die neuerlich auf Gymnasien, im katholischen und protestantischen Deutschland, als Propädeutik und so in Absicht auf die Hochschule eingeführt wurde? Die „Psychologie für Gymnasien“, die Hr. Prof. Faulhaber in Stuttgart jüngsthin herausgegeben, fällt in dieselbe Kategorie. Woher, wenn die Abtheilung der Psychologie in die höhere und niedere (rationale und empirische) ungültig ist, — diese Erscheinungen?? — Wollen aber jene Freunde des Kantischen Kriticismus nicht zugeben, daß der empirische Psycholog das Uebersinnliche, d. h. das erste Reale im nicht-trennenden Gegensatz mit dem Physiker, im trennenden aber mit dem Materialisten, voraussetze: dann mögen sie zusehen, wie ihre sogenannte empirische Psychologie jemals über die Physik oder bloße Empirie hinauskommen und, da sie eben nicht Physik oder Physiologie lehren wollen, selbst vor dem Vorwurfe der ungültigen Empirie (des Empirismus = Materialismus) noch zu retten seyn möge! Auch bey Kant, in seinem weitern kritischen Verfahren, fand ja die Voraussetzung des Uebersinnlichen Statt, wenn auch ingeheim: wie hätte er sonst zum Sittlichen („Moralgesetz“) aufsteigen, und, obwohl er das Objektive und das Wissen auf die physische Welt eingeschränkt hatte, von dem Moralischen so reden können, als sey dasselbe auch ein Reales und zwar das erste, wie das Vornehmste?!



Diese Betrachtung der empirischen Psychologie, indem sie als Propädeutik der wissenschaftlichen Philosophie vorge stellt wird, hindert jedoch keineswegs, daß man sie auch mit der angewandten verbinde. Gleich der Geschichte wird sie dann auf die weitere und reichere Menschenkenntniß bezo gen. Die Erfahrung soll in größerem Maße, im weitern Umfange, hinzukommen. Allerdings wird da, im Kreise des Lebens, die Psychologie als Vernunftwissenschaft voraus gesetzt. Sonst entsteht höchstens jene sogenannte Kennt niß der Menschen, mit welcher die Verkennung des Men schen wohl vereinbar ist, und die eben der bloßen Politik jeder Art, der pfäffischen sowohl als der despotischen, bis zu einem gewissen Zeitpunkte wirklich dient. Gesezt ein sol cher Politiker (von dem würdigen oder eigentlichen Staats manne und Geistlichen wohl unterschieden!) gebrauche be sonders die Worte „Anthropologie“ und „Psychologie“: es ist nur die reichere Empirie, worauf er ausgehet, und wo mit sich dann jene Feinheit verbinden soll. Aber, voraus gesetzt zunächst die rationale Psychologie; so muß die em pirische in Verbindung mit der Geschichte, wie solche die Philosophie voraussetzt, hinzukommen, damit nicht hinwieder gesagt werden könne: N. N. „kennt den Menschen, aber er kennt die Menschen nicht!“ Daher die Einseitigkeiten oder Extreme, welche da als eigentlicher Empirismus und als sogenannter Rationalismus eintreten können: der alte Streit zwischen „Empiristen und Rationalisten“! Und man sieht, wie im besseren Falle ein Unterschied, jedoch nur dem Grade nach, zwischen dem Schulmanne und dem Weltmanne in dieser Hinsicht Statt finden möge.

Allerdings verbindet sich auch mit der empirischen Psy chologie, welche dem Gymnasium angehört, ein Historisches. Aber die Historie kann ja hier noch keine Wissenschaft seyn: sie darf hier, nach ihrem Verhältnisse zur Philoso phie als akademischem Lehrgegenstande, nur ein Wissen genannt werden.

Auch sind, wie ich hoffe, durch die vorstehende Erläuterung die Einwürfe gehoben, welche gegen unsere Ansicht der Psychologie in einem neuen Lehrbuche, welches von Seiten der Sache und der Sprache recht viel Schäßbares enthält, vorkommen: „Grundriß der Psychologie als Einleitung in die Philosophie; entworfen von Johann von Lichtenfels k. k. öffentl. ordentl. Professor der Philosophie am Lyceum zu Innsbruck.“ Es kommt, meines Erachtens, darauf besonders an, daß man bedenke und einsehe, wie der Mensch, irgend Einer, zum Studium der Philosophie gelange, nachdem er praktisch und einigermaßen selbst theoretisch mit dem Einen, was (der eigentliche) Gegenstand Philosophie ist, schon vorläufig bekannt geworden, und wie da, auf diesem Wege der Vorbildung, insbesondere das Christenthum und das klassische Alterthum zusammentreffen, zusammenwirken. *) So mag denn auch vermöge einer vorläufigen Betrachtung des Menschen oder Menschlichen der Blick vornehmlich auf das Uebersinnliche, obwohl nur vorbereitungsweise, hingelenkt werden. An dieser Sache nimmt ja der Mensch, in seinem Unterschiede von der (bloßen) Natur, wesentlich Theil. Und wie objectiv, (soweit), ebenso gehört ja die Philosophie dem Menschen auch subjectiv insbesondere an, da nur ein menschliches Wesen Subject der Philosophie werden und heißen kann, zumal wie dann, wo es auf das Entstehen (die Genesis) derselben ankommt, nicht Sinn und Verstand, wie bey der Naturwissenschaft, sondern Gemüth (Wille) und Verstand zunächst in Betrachtung kommen. Zunächst! Denn zuerst muß die Vernunft, von welcher die Freyheit nicht trennbar ist, gesetzt werden, — vorausgesetzt freylich, daß man sie von dem Verstande nicht bloß dem Grade nach unterscheidet! So kann der Wille, hervorgegangen aus der Freyheit, erst nach und nächst dem Gewissen, wozu im gesetzten Falle

*) Darst. d. allg. Philosophie. S. 1—2.



die Vernunft sich entwickelt hat, vorkommen, da er demselben gemäß handeln soll, so wie er ihm zuwider handeln kann; eine Behauptung, die in Bezug auf das Subjekt der Philosophie eingeführt von einer Darstellung derselben im Allgemeinen, und von einer Wissenschaft, welche den Menschen insbesondere auf seiner geistigen Seite betrachtet, aufgenommen und fortgeführt, erst in der Ethik oder Moralphilosophie ihre volle Bestätigung erhalten kann. Eben darum nun, weil das Uebersinnliche schon auf dem früheren Lebenswege und besonders auf dem Wege seiner Studien dem Schüler nahe gebracht wird, findet auch eine Lehre (obwohl noch keine Wissenschaft) von der menschlichen Seele für denselben Statt. Kann doch, aus eben diesem Grunde, die Philosophie als Wissenschaft kein völlig Neues, wie irgend ein Zweig der Naturwissenschaft, aufführen! Nur die wissenschaftliche Erfassung, Ergründung und Bestimmung derselben Sache, worauf der Menschheit Würde und Heil beruht, kann ihre Aufgabe seyn. Auch dürfte nur von der Anthropologie, nicht von der Psychologie, schlechtthin gesagt werden können, daß sie „den ganzen Menschen umfasse.“ Was aber „die (wahre) Wesenheit des Menschen, seine Vernunft und die davon unzertrennliche Freyheit“ betrifft; so ist allerdings von der empirischen Psychologie, indem sie von der Beobachtung und soweit vom Sinnlichen ausgehet, auch diese Wesenheit vorausgesetzt. Insoweit findet sich in selbiger auch eine Voraussetzung des Gegenstandes der Anthropologie, welche als Lehre von dem Menschen in dessen Unterschiede den der Natur, d. i. als besondere wissenschaftliche Lehre dieser Art, erst nachfolgen kann. Und ist gleich die Psyche, von der Physik und hienit auch von der sogenannten Thierseele wohl unterschieden, ein Ueberphysisches; so bleibt doch immer die entscheidende Frage, ob man davon ausgehe, oder dazu aufsteige? Nur deshalb, weil sie in letztem Falle vorausgesetzt ist, kommt neben jenem Beyworte die Psychologie vor. Und nur eine bestimmte Unterscheidung des Reinen und

Empirischen nach jener zweyfachen Methode ist sonach die Aufgabe. Uebrigens erscholl neulich mehr als Einmal, selbst in einer vielgelesenen Literaturzeitung, die Klage, daß unsere Psychologie noch eine so unvollkommene Wissenschaft sey (trotz so vieler Lehrbücher derselben seit 20 bis 30 Jahren!); ein Umstand, der auch diese Einleitung entschuldigen mag, wofern sie zu lang gefunden wird.

* * *

Noch fordert, bey dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft, Eine Frage in Betreff der physischen Anthropologie eine besondere Auszeichnung: ist die Anthropologie und insbesondere die Psychologie — „Naturkunde“ oder „ein Zweig der Naturwissenschaft“? Denn neue, ausgezeichnete Lehrer der physischen Anthropologie, und die übrigens keine Anhänger, sondern vielmehr entschiedene und warme Gegner der sogenannten Naturphilosophie sind, führen diese Sprache! Man weiß indeß, wie neulich im deutschen Lande die Rede von der „Natur“ Mode ward. Und dem theilnehmenden Beobachter durfte vielleicht die Frage entstehen, ob da nicht selbst diesem und jenem Gegner der berührten neuen Lehre ein Menschliches begegnet sey, so daß man zeigen wollte, man sey eben kein Feind der Natur, und daher wenigstens von der Naturkunde oder Naturwissenschaft desto mehr redete, — ja wohl auch diese Worte desto mehr gebraucht, um seiner Lehre größeren, und weiteren Eingang zu verschaffen? Jedoch zur Sache!

Also, da nur um der Sache willen jegliches Wort gebraucht werden soll, und die Wissenschaft nur das angemessene Wort zuläßt, — mit welchem Rechte, nach welchem Grundgesetze der Wissenschaftlichkeit wird nun die Anthropologie schlechthin und die Psychologie insbesondere Naturwissenschaft oder Naturkunde genannt?

1) Die physische Anthropologie kann allerdings, wie Physiologie, so auch Naturlehre oder Natur-



kunde des Menschen genannt werden. Nun kann, wegen des bemerkten Mit- oder Rückblickes auf den Menschen, diese Lehre oder Kunde mit der Physik, mit der Naturlehre schlechthin, nicht völlig in Eine Kategorie gesetzt werden. Und

2) die empirische Psychologie ist wohl insofern Naturkunde, als sie von dem Physischen ausgeht, theils wie sich dasselbe an dem heranwachsenden Menschenwesen zuerst entwickelt, theils wie jene ersten Aeußerungen der Psyche, die man Seelenerscheinungen nannte, in der Sinnenwelt vorkommen. So ist die Erfahrung und hiemit Erfahrungsllehre, nenne man diese auch Phänomenologie des Geistes — ein neues, wohl unnöthiges Schulwort, obwohl nicht länger als die „Erfahrungsseelenlehre“ jener Aeltern! —; soweit findet sich hier Empirie und folglich, wenn man will, sogar Physik, also wieder eine Naturlehre des Menschen oder in Betreff desselben: aber indem sich der empirische Psycholog zu einem Ueberphysischen erhebt, unterscheidet sich seine Lehre zugleich auf reale Art oder wesentlich von jener des Physikers. Der Naturlehrer, der bloße und zugleich eigentliche im akademischen Verstande des Wortes, setzt ja dieses Höhere bloß (obwohl wahrhaft) voraus, während der Naturalist dasselbe (gänzlich) aus den Augen setzt, d. h. wegwirft.

Aber wie könnte wohl, mit gutem Grunde die psychische Anthropologie jemals ein Zweig der Naturwissenschaft heißen? Höchstens könnte noch Etwas von der Naturkunde insoweit erscheinen, als bey der Psychologie im Vergleiche mit der Physiologie das Absehen von der Physik nicht soweit gehen kann, wie bey der Metaphysik im Vergleiche mit der Physik, weil eben der gedachte Rück- oder Seitenblick bey dem Worte „Anthropologie“ zugleich, wenn auch ohne deutliches Bewußtseyn, Statt findet, gerade wie, auf der anderen Seite, bey jener Physiologie. Und wer möchte darum die Erstere auch Physik, oder die Letztere auch Metaphysik nennen? Gälte diese Benennung;

so könnte wohl die Psychologie auch — Physiologie, und die Physiologie — Psychologie heißen! Wie klänge wohl so Etwas, wenn es nicht bloß im Scherz oder als eine Art von Metapher, sondern im vollen Ernste der Wissenschaft ausgesprochen würde? Und wie könnte da, im Lande der Wissenschaft, und wo es zumal auf eine wissenschaftliche Grundbestimmung ankommt, irgend eine Metapher mit Gültigkeit eintreten?

Wollte man hingegen an die „Natur der Seele oder des Geistes“ erinnern, und davon die Seelenlehre = Naturkunde oder Naturlehre (obwohl mit dem Zusatz: des Geistes etc.) wissenschaftlich ableiten; so möchte wohl die Logik, dem Scheine nach mit der Grammatik im Bunde, für diese Ableitung sprechen, sogar bestrebt, dieselbe als eine ächt-wissenschaftliche Bestimmung geltend zu machen. Nur steht diesem logischen Verfahren ein Grundgesetz der Sprachwissenschaft selbst entgegen. Denn dieser zufolge ist eine wissenschaftliche Benennung (Nomenklatur) als Ableitung und Zusammensetzung nur von und nach dem Hauptworte gültig, welches in der eigentlichen Bedeutung auftrat oder genommen ward. Nun ist aber das Wort Natur dort ohne Zweifel eine — wenn auch wegen des häufigen Gebrauchs desselben versteckte — Metapher, wosern anders jene Bedeutung, wo die Natur das Objekt der Physik ist, die eigentliche heißen darf. Denn jegliches Wort kann, nach jenem Grundgesetze, nur Eine Bedeutung als die eigentliche haben. Die Naturlehre kann also nur Physik seyn, so wie der Naturalismus bloß der Materialismus. Und wo nicht dieser, offen oder ingeheim, walte: da ist die Naturlehre des Geistes (dieser Ausdruck) die Hervorbringung jenes logisch-grammatikalischen Blendwerks, etwa in Verbindung mit dem bekannten Modenspiel in Betreff des Wortes „Natur,“ und vielleicht selbst mit dem geheimen Zuge der berührten schriftstellerischen und akademischen Politik. Denn wie erklang, wie erglänzte neuerlich die Natur in Schriften und auf unsern Hochschulen!!



Daher so manche ausgezeichnete Zeit-Erscheinungen, die wohl auch Zeichen der Zeit genannt werden dürften: 1. „Physikalische Theorie“ — also Physik! — „des Geistes“; 2. „Naturlehre der Seele“; 3. „innerliche Naturlehre“, wo dann die „äusserliche“ mit der Physik und Physiologie zusammenfällt; 4. „Physiologie des Geistes“, wo dann, soll anders die Folgerichtigkeit gelten, hinwieder die Psychologie des — Körpers auftreten muß; und 5. „Psychische Physiologie“, also mit jener ganz Eines, und vielleicht daraus entstanden, indem das Hauptwort Geist oder Psyche bloß, wie man sieht, in das Beywort umgesetzt werden durfte. Denn jene erschien vor dieser: in der Zeitschrift für psychische Aerzte; und erst nach einiger Zeit folgte diese (die psych. Physiol.) — in dem Verzeichnisse der Vorlesungen an einer Russischen Hochschule. Was aber die Sache und das Wort, wie dieses der Sache dienen soll, betrifft, indem eben mit dem Worte der Sachbegriff wohl zu verbinden ist, wo irgend ein Reales gekannt und erkannt werden soll; so dürfte Jemand, ohne das anderweitige Schätzbare und vielleicht Treffliche zu verkennen, mit gutem Grunde (scherzend oder zürnend) die Frage aufwerfen: Sind wir da nicht auf dem Wege zur alten, Babylonischen Sprachverwirrung, womit die Begriffsverwirrung am Ende zusammenläuft? Und wohin würde wohl diese wissenschaftliche (!) Sprache nothwendig führen, wosern je ein solcher Wissenschaftler — oder Wirthschafter im Lande der Wissenschaft! — den Muth hätte, die Folgerichtigkeit ganz durchzuführen?

Sollen wir über diese ganz neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft noch Etwas bemerken; so kann zuvörderst angezeigt werden: Nro 1 und 2. sind von solchen Denkern, welche von der Kantischen Kritik ausgingen, und sie, obwohl darüber hinausstrebend, nie gänzlich verließen; Nro. 3. und 4. von solchen, die wenigstens dem Princip nach, der Identitätslehre zugethan sind oder waren; und Nro. 5. kann sogar von einem alten und in seiner Art wohl verdienten Kantianer. („Non quis, sed quid“,

d. h. auf die Sache, nicht auf den Namen eines Schriftstellers kommt es hier an!) Wie nun die Naturlehre die Seele oder auch die innerliche Naturlehre zum Vorschein kommen möchte, haben wir gesehen. Aber die Physik oder physikalische Theorie — welch eine Metapher!! Und über jene ist, im besten Falle, noch zu erinnern: a) Wenn von den Wörtern dasselbe gilt, was von den Dingen gesagt worden: „*praeter necessitatem non sunt multiplicanda*“, wie ließe sich dann die Naturlehre der Seele behaupten, da wir die Seelenlehre auf der einen Seite, und die Naturlehre auf der andern bereits — und wie lange schon! — mit Entschiedenheit haben? Wie dieses Wort auf ein Sinnliches als Gegenstand, so weist jenes auf ein Uebersinnliches hin, mag auch dahey ein Sinnliches oder Physisches zugleich auf eine besondere Art nahe gelegt seyn; ein Umstand, der, wie es scheint, eine ausgezeichnete Erinnerung fordert. Denn gerade daher kann ein besonderer Schein entstehen, als wäre die Seelenlehre wenigstens auch oder zum Theil eine Naturlehre! Dann wird die Psychologie leicht mit der Physiologie vermischt; und die wissenschaftliche Aufgabe: weder Mischung noch Trennung, sondern die Unterscheidung! — schwindet aus den Augen. Diese Aufgabe bleibt auch hey der Psychologie, ist gleich, aus dem besagten Grunde, keine haarscharfe Linie möglich. Eine im Ganzen bestimmt hervortretende Unterscheidung genügt. Also die Seelenlehre ist, als eine der Sache nach ganz andere Wissenschaft, neben der Naturlehre = Physik wohl begründet. b) Die Naturlehre der Seele, so wie die innerliche Naturlehre, gäbe bloß eine neue Scholastik, wofern diese Ausdrücke als wissenschaftliche Benennungen jemals geltend und herrschend würden; und was der Aesthetiker gegen den ältern scholastischen Styl bemerkt hat, träfe auch die neue, obwohl sonst bessere Sprache. Denn kein Zusatz soll ohne Noth gemacht, kein Beywort ohne Grund gebraucht werden; und in der Sache muß der Grund gelegen seyn. Mit dem Geseze,



welches die Einfachheit und Kürze fordert, verbindet sich jenes der Sparsamkeit, wie kurz auch die Zeit, wie klein auch die Mühe, welche das Unnötige wegnimmt, seyn mag. c) Soll, während die Naturlehre = Physik besteht, die Naturlehre des Geistes zugleich auftreten; so erscheint die Logik mit der Anforderung: also die Naturlehre überhaupt, abgetheilt in die Naturlehre der Seele und — die Naturlehre! Ja, indem man auch von der Natur eines physischen Dings redet; so würde auf der andern Seite selbst die Naturlehre der — Natur auftreten. Wie sonderbar, wunderlich und pleonastisch auch die neue Darstellung klingen möchte: sie müßte bestehen, indem die Logik ihr Recht geltend machte, ihren Gattungsbegriff und hiemit ihre — formale — Allgemeinheit aufstellte. d) Die Naturlehre = Physik bliebe indeß stets im ältern Besitze: dieses Wort oder seine Bedeutung würde sich also immer zuerst darbieten, ja wohl aufdrängen, sobald es dem Ohr oder Auge begegnete, wenn auch mit dem Nachsage: der Seele. Welche unnötige und lästige Bemühung, da man die eine Bedeutung nun bestimmt absondern (entfernen), und wohl auch eine Art von geheimer Selbstverbesserung — vielleicht unwillig über den Mißgriff, den man gemacht hätte — vornehmen müßte! Und e) wie leicht könnte die physikalische Bedeutung, da sie nun einmal die ältere ist, einen geheimen, störenden Einfluß selbst zum Nachtheil der Sache ausüben! Um so eher möchte dann jener sogenannte Supernaturalismus eingreifen, welcher Etwas aufstellt, was „über alle Natur“ gehen soll, indem er unvermerkt, begünstigt durch diese Allgemeinheit, die geistige oder moralische Natur des Menschen mit der physischen in Eine Kategorie wirft. Unter dem Scheine der Gattung — bey den Ausdrücken „alle Natur, Natur überhaupt“ und besonders bey der eben so beliebten als grundlosen Scholastik: „Natur im weiteren Sinne“ — werden die uneigentliche und eigentliche Bedeutung zusammengeworfen. Das wissen-

schafliche Blendwerk beruht zuvörderst auf der gedachten Nicht-Unterscheidung in Betreff der Natur, dann aber auch besonders darauf, daß man die bloß formale Allgemeinheit von derjenigen, die zugleich eine sachliche ist, nicht bestimmt unterscheidet; ein Hauptgebrechen, das, meines Erachtens, keineswegs von Grund aus vertilgt werden kann, so lange nicht die Grundbestimmung: es gibt ursprünglich zweyerley Sachen, wohl erfaßt, ergründet und auch wohl, im Gegensatze mit der materialistischen Ansicht bewiesen ist *).

I. Sehen wir: Geist und Materie, Vernunft- und Naturwesen; so ergibt sich auf der einen und der anderen Seite — d. h. in der Sphäre des ersten Sachlichen, und in der Sphäre des zweyten — eine Allgemeinheit, die eben sowohl real als formal ist: die Vernunft überhaupt, auf jener Seite, abgetheilt in die unbeschränkte und beschränkte; und die Natur oder das Naturwesen überhaupt, auf dieser Seite, abgetheilt in Stein, Pflanze und Thier. Sagen wir aber II. das Ding, Wesen oder Objekt überhaupt, abgetheilt in das geistige und physische (überfinnliche und sinnliche); so ist die Allgemeinheit bloß formal. Die Beyworte, nicht das Hauptwort wie dort, entscheiden, während das metaphysische Objekt mit Einem Worte Geist, und das physische Materie heißen kann. Die Sezung oder das Wort: Objekt überhaupt, ist im Grunde nur ein logisch-grammatischer Nothbehelf. Wird dieser Umstand übersehen oder nicht erkannt: dann gehet leicht eine Verwechselung der bloß formalen Allgemeinheit mit der realen vor; dann entsteht das logische oder dialektische Blendwerk, wodurch das Ding überhaupt = Gattung als Quelle, und das moralische und physische Wesen selbst = Arten als Flüsse oder Ausflüsse aus derselben vorgestellt, und so vorgespiegelt werden. Dann verschwindet natürlich aller Sachunterschied. Diese Ansicht

*) Darst. d. allgem. Philos. S. 15 — 25.



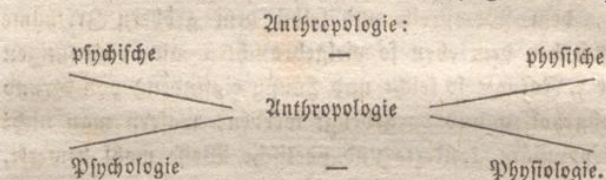
liegt eben dem bekannten Identitätssystem, so weit es auf einem spekulativen Irrthume beruht, zum Grunde. Und steige nun auch diese Gattung bis zur höchsten Allgemeinheit, ja nenne man diese auch Gott, so daß die Geister- und Körperwelt, die moralischen und physischen Wesen, aus dem Einen wie aus der Urquelle hervorgehen, und folglich beyde den Charakter (Stempel) der Göttlichkeit an sich tragen sollen: durch das Wort „Gott“ ist uns nichts Anderes, nichts Besseres gegeben! Vielleicht wird z. B. behauptet, Spinoza's Lehre sey nicht Materialismus, sondern Spiritualismus, indem eben in derselben Alles vergeistigt, Alles vergöttlicht sey. Aus dem poetischen und erbaulichen Standpunkte mag wohl auch dieser Lehre, so spekulativ sie auch lautet, eine mildere Deutung zukommen. Allein wissenschaftlich betrachtet, oder vermöge der Folgerichtigkeit, muß auch diese Lehre für materialistisch erklärt werden, wenn anders gesagt werden darf: Wo Alles göttlich ist, da ist Nichts göttlich, oder: wo Alles geistig ist (seyn soll oder heißt), da ist überall Nichts geistig — in der Bedeutung, die weder bloß logisch noch physisch heißen darf. Diese Behauptung aber ist wohl gültig, da mit jedem Worte ein eigener, bestimmter Sinn, welcher eben der Sache entspricht, verbunden seyn soll, und da folglich das wahrhaft Göttliche und Geistige allein durch seine reale Erhabenheit über das Nichtgöttliche und Nichtgeistige erkennbar ist, und nur so, wie man es davon der Sache nach unterscheidet, erkannt wird. Dieser Unterschied ist mit jenem der Art oder dem Wesen nach Eines, so wie a) der wesentliche Unterschied dem Grad-Unterschiede und hiemit dem formalen entgegensteht, da eben ein höherer oder ein niederer Grad auch eine andere Form gibt, und so wie b) die Art auf das Psychische und Physische, entsprechend den zwey Sphären des Sachlichen, weist. Denn die Arten, welche (als Species) in Einer und derselben Sphäre, besonders in irgend einem besondern Felde der Natur, angenommen werden, sind von jenen wohl zu unterscheiden.

Auch die Nicht = Unterscheidung zwischen der „Art“ oder den „Arten“ in dem einen und in dem anderen Sinne hat auf die Grundansicht von dem Sachlichen und dann von den Sachwissenschaften nicht selten störend oder hemmend eingewirkt, wie nämlich da weder die Mischung noch die Trennung eintreten soll; die Trennung im Gegensatze mit jener Einheit, die sich, dem höchsten Standpunkte der Menschheit zufolge, durch (die unterordnende) Verbindung des zweyten Realen mit dem ersten ergibt! — Wir haben demnach zwey Allgemeinheiten: A. die formale: das Ding *re.* überhaupt, und B. die reale und formale: der Geist oder die Vernunft überhaupt auf der einen Seite, und die Materie oder Natur auf der andern. Der Physiker allein kann da mit Gültigkeit eine Gattung oder einen Gattungsbegriff aufstellen. Aber wie könnte wohl dem Gewirre, dem Wortstreite und selbst dem größern Irrthume (die sich bey dem eben so vielgebrauchten als vieldeutigen Worte „Natur“ so leicht und häufig einfinden) von Grund aus abgeholfen und vorgebeugt werden, wofern man nicht I. die populäre, konkrete und poetische Weise wohl bemerkt, sie aus dem Lande der Wissenschaft entfernt, oder bloß nebenher duldet, und II. die eigentliche und die uneigentliche Bedeutung bestimmt unterscheidet, so daß, wo der wissenschaftliche Ernst spricht, nur jene vorkommen darf, und folglich diese nur zugelassen wird, nachdem des Wortes Sinn wohl erkannt worden. Das alte, klassische Ansehen desselben darf uns so wenig stören, als der häufige Gebrauch auch in diesem Sinne und der mit demselben verbundene oder davon abstammende Schein des Eigentlichen. Es ist ja die Sache, worauf es zuvörderst ankommt! Und hat nicht der Genius unserer Sprache selbst in Absicht des Beywortes dem Mißverstände durch eine ganz eigene Setzung vorgebeugt, da nämlich das Natürliche sowohl neben dem Widernatürlichen als neben dem Uebernatürlichen auftritt? Wenn aber die Angewöhnung, im Bunde mit jenem



Ansehen, besonders hier mächtig entgegenwirkt; so findet sich da eben eine besondere Aufgabe, zumal für den Arbeiter im Felde jener Wissenschaft, die nicht die Natur = Physis zum Gegenstande hat.

So ist denn, wie ich hoffe, auch die Abtheilung der Anthropologie in die psychische und physische wohl gerechtfertigt. Wie letztere ein Zweig der Physik, der Empirie im wissenschaftlichen Sinne, so ist erstere ein Zweig der Metaphysik oder, was bekanntlich dem Gegenstande nach dasselbe heißt, der Philosophie. Nur eine besondere, nähere Bestimmung ist auf der einen und auf der anderen Seite nöthig. Ist dieser Umstand wohl bemerkt; dann besteht, als Ergebniß des Gesagten, auch folgendes Schema:



Nur muß bey dem letzten Worte hinzugedacht werden: des Menschen.

Im Unterschiede nun von der empirischen Seelenlehre dürfte die psychische Anthropologie füglich die reine oder rationale Seelenlehre heißen, so wie im Gegensatze mit der physischen Anthropologie die rationale Menschenlehre. Nur so erscheint selbige als ein Zweig der Philosophie.

Wodurch sie aber von der Philosophie überhaupt, und von jedem anderen Zweige derselben sich unterscheidet: dies ist eben die Art, wie das Psychische, und zwar als das Göttliche im Menschen, neben und über dem Physischen in oder an demselben erfaßt wird. Dadurch ist der eigenthümliche Gesichtspunkt und die Aufgabe der psychischen Anthropologie festgesetzt. Daher die Kenntniß des Menschen nach der Idee, so wie ohne dieselbe keine

gültige Kenntniß der Menschen Statt finden kann. Aber wohl mag und soll dann, wie schon bemerkt, diese Menschenkenntniß an jene (in größerem Maße) sich anschließen, indem eben der Studierte in den weiteren Kreis des Lebens austritt. Und so hat er, der wahrhaft Gebildete, keineswegs — ausstudirt, d. h. indem er mit den Vernunftserkenntnissen in diesem Kreise die Erfahrungserkenntnisse (überhaupt) auf solche Weise verbindet, ist ihm auch dieser Zweig der Philosophie zugleich eine weitere Angelegenheit. Steht nicht die Philosophie mit der ächten, höheren Bildung der Menschheit in dem innigsten Verbande? Und wie könnte sie, eine menschliche Hervorbringung, jemals vollendet seyn?

Fassen wir nunmehr die Aufgabe der psychischen Anthropologie näher ins Auge; so erscheint als das Erste, was nöthig ist, die Aufstellung reiner und bestimmter (fester) Begriffe von dem psychischen Wesen des Menschen, — und als das Andere eine wissenschaftliche Anwendung dieser Begriffe, damit das Eigenthümliche der Psyche, ihre Macht sowohl als ihre Würde, in solchem Unterschiede von der Physis und in solchem Vergleiche mit selbiger, desto völliger hervorleuchte, — vorausgesetzt die Idee, da und wie ohne dieselbe von dem Uebersinnlichen, mithin auch von dem (wahrhaft) Psychischen, überall keine Rede und hiemit kein Begriff möglich ist! Denn wo findet sich ein Wort, mit dem kein Begriff verbunden ist? Nur dadurch ist ja das Wort zunächst bezeichnend, eben indem es unterscheidet. Wo aber die Idee mangelt, da wirkt die Rede vom Uebersinnlichen nothwendig wie ein leerer Schall, nämlich in wissenschaftlicher Hinsicht. Dann pädagogisch mag wohl, unter besondern Umständen, ein solches Wort selbst auf den ungültigen Empiriker wirken, eingreifend, erschütternd, das Gewissen hervorrufend... Aber so kommt, wie man sieht, das Leben — nicht die Wissenschaft als solche — in Betracht. Nur vorausgesetzt wird



an diesem Orte das reine Leben *), wie ohne dasselbe die Idee selbst nicht eintritt, oder wie selbiges dem sophistischen Princip entgegensteht. Wo nun die Idee sich findet, da weist selbige auf das An sich, auf die Sache, d. h. das absolut Reale, während der Begriff, seiner Natur zufolge, dasselbe unterscheidet von Jedem, was nicht unbedingter Art ist. So gewährt die Idee das Positive, heiße auch die Verrichtung des Begriffs zugleich bloß negativ: dieser wirkt doch in solcher Verbindung mit jener! — Auch eine Darstellung der psychischen Anthropologie muß daher nicht nur von der Idee ausgehen, sondern auch selbige stets im Auge behalten. Nur dadurch entsteht philosophische, nicht bloß logische, Einheit; nur dadurch ergibt sich ein Princip im höhern, metaphysischen Sinne des Wortes: ja das Systematische selbst wird, wenn dieses nicht bloße Konsequenz seyn soll, immer zuerst durch die Idee als solche bestimmt. Aber als wissenschaftliche Darstellung kann sie ohne den Begriff und hiemit ohne die Begriffe nicht eintreten oder zu Stande kommen. Und dürfen wir nun das Reine auch dem Angewandten in wissenschaftlicher Hinsicht entgegen setzen; so mag der erste Theil unserer Darstellung auch der reine, und der andere folglich der angewandte heißen. Das Psychische soll demnach

A. von dem Physischen unterschieden, und dann

B. mit selbigem verbunden, oder im Verhältnisse dazu betrachtet werden, so wie eben die Physis hier zum (menschlichen) Leibe gestaltet ist.

Und die Abschnitte jedes Theils sollen auch hier nach dem bekannten Gesetze der Wissenschaftlichkeit auf einander folgen: das Einfachste sey zugleich das Erste; es sey vorbereitend für das Nachfolgende, Zusammengesetztere: aber dieses schaffe zugleich jenem das völlige Licht! Denn die Vollendung (Absolutheit) ist überall nicht des Menschen

*) „Darst. der allgemeinen Philosophie.“ S. 270 u. 296.

Sache. Und was die bekannte Trennung der Wissenschaften betrifft; so ist auch in diesem Felde der Menschheit eben so wenig eine haarscharfe Scheidung oder vollkommene Ausschließung, als eine völlige Erschöpfung des Gegenstandes, überall möglich. Nicht nur die einzelnen Zweige der Philosophie, sondern selbst die philosophischen und empirischen Wissenschaften sind ja durch ein organisches Band mit einander verknüpft. Also nur eine bestimmte und im Ganzen hervortretende Unterscheidung kann und soll da überall obwalten: 1) zwischen Philosophie und Empirie, und dann auch 2) unter den philosophischen Wissenschaften.

In Ansehung der Lehrsätze, welche bekanntlich in den Lehrern überall vorkommen, scheint folgende Bemerkung nicht unwichtig: I. Wem die Philosophie vorgetragen werden darf oder kann, d. h. wer selbiger nicht unempfänglich ist; der besitzt schon die Idee: diese beseelt ihn; und sonach ist ihm die Sache im tiefsten Sinne des Wortes lebendig (reinpraktisch) bekannt: und II. auf dem Wege der gelehrten Bildung, wie diese vorbereitend und fortgehend ist, ward ein Solcher bereits auch zum Denken über das Höchste und Wichtigste angeleitet oder veranlaßt; ja ein Solcher hat auch schon über dasselbe nachgedacht, so daß wir ihm das Wissen oder die Kenntniß selbst in Ansehung des Einen, was Gegenstand der Philosophie ist, nicht schlecht hin absprechen dürfen. Nun mit einem Studierenden oder Studierten solcher Art kann auch in diesem Theile der Philosophie schon da und dort von Einem, was eigentlich Gegenstand eines anderen Theils derselben ist, wohl die Rede seyn. Der nüchterne Denker weiß ja, daß immer die Sache, nicht das Wort, zuerst entscheidet, und daß die Wissenschaft, eben weil sie eine menschliche Hervorbringung ist und an Menschen ergeht, nicht mit Einem Male Alles darstellen kann. Wo ihm daher etwas begegnet, das einem anderen Zweige der Philosophie, z. B. der Ethik oder Aesthetik, auf die gedachte Weise angehört: da behält er sich die völlige Erfassung oder nähere Bestimmung der Sache



für selbigen vor. Denn wie sollte ihn, bey jenem Zustande des Geistes, ein solcher Mangel hier stören können? — So macht er an die Wissenschaft selbst keine überspannte Forderung. Aber zugleich erhellet, daß die Philosophie als Wissenschaft selbst, da und wie selbige nur auf diesem Wege der Fortbildung eintritt, nicht die Sache selbst, ja nicht einmal das Wissen, sondern nur die weitere Ausbildung desselben im Ergründen und Bestimmen der Sache geben oder gewähren könne.

Unsere Aufgabe sey übrigens auch hier 1) die Würdigung, mit Rücksicht auf den Gang der höchsten Bildung, wie in dieser selbst jener Genius der Menschheit, welcher von der Gottheit auf keine Weise getrennt ist, erscheint, und wie solche Würdigung nicht ohne das eigene und zwar metaphysische Denken, also nicht ohne die eigene Ergründung etc., möglich ist; und 2) das weitere Selbstdenken, mit Hinsicht auf die Aufgabe der Fortbildung, da und wie auch die Philosophie unter diesem Gesetze der Kultur stehet, und da folglich jeder Spätere, welcher im Gebiete derselben zu arbeiten berufen ist, wenigstens Etwas zu ihrer Vervollkommenung beytragen soll! Nur so mag das Eine Unbedingte und hiemit das reine (rationale) Princip stets völliger und bestimmter hervorgehen, und zwar nicht auf Kosten, sondern selbst zum Vortheile jedes Andern, was zwar nur bedingter Art ist, und folglich in jedem Verhältnisse nur bedingten Werth hat, aber an seinem Orte von dem Wesen und Zwecke der Menschheit nicht getrennt werden darf.
